

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 13. December.

Inland.

Berlin den 10. Dec. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Landrathe, Grafen von Nerveidt zu Bockum, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Superintendenten und Pastor primarius Müller zu Ohlau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Organisten Floegel in Brig, so wie dem katholischen Küster und Schullehrer Weiß zu Körnig, Regierungs-Bezirk Oppeln, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Berlin, den 8. December.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist nach Schwerin und Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig nach Braunschweig zurückgereist.

Es ist schon öfter in diesen Blättern auf die Bedeutung der religiösen Bewegungen, die jetzt durch ganz Deutschland zucken und unstreitig das politisch wichtigste Ereigniß der Gegenwart ausmachen, hingewiesen worden, und viele Leser haben es gern anerkannt, — andere, z. B. die Jesuitenfreunde, freilich auch nicht! — diese Fragen hier so berührt gefunden zu haben, wie es der Ernst der Sache verlangt. Wirklich, wie sehr thut ein aufmerksamer Blick auf diese Bewegungen und ein eingehendes besonnenes Urtheil darüber Noth! Wie wichtig besonders ist es, daß das Princip der Religions- und Gewissensfreiheit nicht aus faulem oder hochmüthigem Indifferentismus, sondern recht aus der Mitte der christlichen Wahrheit heraus aller klerikalischen Gegenstrebungen zum Trog immer mehr Raum gewinne und überall sich lebendige Anerkennung ver-

schaffe; daß die Hand der politischen Gewalt von diesen zarten Dingen ja so entfernt bleibe, wie möglich, ja man möchte sagen, sich lieber zu schüchtern zurückziehe, als daß sie rash zugreife. Gerade in unserer Zeit könnte nichts schlimmer sein, als dies. Leider fehlt es selbst in der evangelischen Kirche noch sehr an dieser Einsicht; bei vielen Geistlichen sogar am meisten. Die Angelegenheit der Lichtfreunde in Köthen ist bekannt. Wie widerwärtig muß jeden Besonnenen, wenn er sich auch keineswegs zu ihrer Fahne hält, die leidenschaftliche Herausforderung berühren, die z. B. der Professor Guerike in Halle und Seinesgleichen an das Konsistorium in Magdeburg richtete, doch gegen die kirchlich und bürgerlich ungesetzlich handelnden Pfarrer einzuschreiten; wie widerwärtig der bittere Tadel und Hohn, der gegen diese Behörde geschleudert wird, weil sie mit besonnener Schonung verfährt, und nicht, wie man es von ihr verlangt, mit Absetzung und Strafen eingreift! Mag sie dazu immerhin das Recht haben, so muß man doch wünschen, daß sie sich aus ihrer weisen Zurückhaltung nicht herausdrängen lasse. Möge das innere Gesetz für solche Dinge, so lange, als es nur eben möglich ist, die Vollziehung des äußern aufhalten!

An andern Orten geben sich kirchliche Bewegungen entgegengesetzter Art kund: Separationen, denen die bestehende Kirche nicht christlich genug ist und die deswegen besondere Gemeinschaften bilden wollen. Fern sei von uns der Wunsch, jenen Separationen möge die Nöthigung auferlegt werden, zu irgend einer sanctionirten kirchlichen Gewohnheit und Gemeinschaft sich zu halten; es möge ihnen vielmehr gestattet werden, eine eigene Gemeinschaft zu bilden. O, der Intoleranz, die den Leuten trotz aller Pro-

testationen so tief in den Gliedern sitzt! So wenig Vertrauen zur Wahrheit der eigenen Ueberzeugung; so wenig Scheu vor Verletzung fremder Gewissen; so wenig Erfahrung über die Erfolglosigkeit der weltlichen Macht geistigen Lebenstrieben gegenüber! Wir dürfen vertrauen, daß auch hier das Bedenkliche nicht bloß äußerer Gegenwirkung, sondern auch das innerlich Ungerechte derselben vollkommen erkannt, und auch hier einem falschen Andringen keine Folge gegeben werde.

Ueberhaupt kann man sagen: viele Schlimme Zustände auf diesem Gebiete in der Gegenwart werden dadurch theils hervorgerufen, theils genährt, daß selbst die evangelische Kirche, von der man es doch am meisten verlangen kann, das vollste Recht freier Religionsdarstellung, — versteht sich mit der Garantie, die der Staat verlangen muß, die der Staat noch lange nicht genug anerkennt; daß Viele ihrer Vertreter, d. h., gerade heraus, viele Geistlichen, sich noch nicht davon lossagen können, jede antikirchliche Bestrebung, — z. B. bei der Bildung von socialistischen Vereinen — als einen Rechtseingriff in ihr — Monopol? — anzusehn und zu verurtheilen. Dasselbe gewahrt man in gleichem, wenn nicht höherem Grade in der katholischen Kirche. Der Ultramontanismus, von dem man noch vor nicht langen Jahren kaum eine Spur wahrnahm, ist seitdem zu einer bedeutenden Macht geworden. Diese Erscheinung verdient alle Aufmerksamkeit. In demselben Verhältniß, in welchem der freisinnige, duldsame Geist des Katholicismus in seinen Hauptvertretern zu Grabe geht, tritt die jüngere Generation immer dichter geschaart auf den Kampfplatz mit dem Feldgeschrei einer absoluten Autonomie der Kirche, was identisch ist mit einer den Staat selbst beherrschenden und bedormundenden Macht. Die theologische Bildung ist gewiß nicht weniger zur Bewunderung einer unabhängigen, einheitlichen Kirche geneigt, als das ungeschärfte Auge durch das Kolossale der Masse sich imponiren läßt. Diese Generation schwärmt daher auch für die Idee einer mittelalterlichen Kirche, wie die Jugend überhaupt sich gern in den gehaltlosen Aether der Ideen wirft. Hätte die katholische Geistlichkeit ein Gegengewicht an dem übrigen Inhalt des geschichtlichen Lebens, so würde sie eine Vermittelung suchen zwischen den sozialen und den kirchlichen Fragen. So aber concentrirt sie ihr ganzes sitzliches und wissenschaftliches Interesse in dem Einen Punkte clerikaler Unabhängigkeit, wobei der Gedanke, mit der wachsenden Macht der Kirche die persönlichen Befugnisse und Kräfte zu erweitern, wenigstens unbewußt auf der Schwelle des Geistes hin und her schleicht. Solche Bestrebungen werden zwar für den Augenblick noch ohne Erfolg sein, indessen ist es

zu wünschen, daß diese tief und scharf in das Bewußtsein der Gegenwart einschneidende Frage in ihrer wachsenden Bedeutung hinlänglich erkannt, und in ihren unausweichlichen Folgen gehörig bemessen werde. Wahrlich, die Kirche muß noch manche Wechselfälle trauriger Art erfahren, wenn sie nicht Anerkennung des Rechts der Gewissensfreiheit und freie Achtung gegen jede ernste Ueberzeugungsaussäuerung in reicherm Maße, als bisher, lernt. Nichts kann die Kirche sicherer in einen innern Auflösungsproceß versetzen, als die Annahmung absoluter Autorität.

* Berlin den 10. Dec. Der fast in sichere Aussicht gestellte Handels- und Schiffahrts-Vertrag des Zollvereins mit Brasilien steigert die Besorgnisse in England um so mehr, da man sich nicht verhehlt, daß durch Handelsbündnisse des Zollvereins mit dem gesammten Amerika Deutschland in die Reihe der ersten beim Welthandel betheiligten Nationen tritt und sich demzufolge auch als Seemacht auf dem Meere geltend machen wird, wodurch die gesammte europäische Politik eine andere Gestalt erhalten würde. Deutschland möge es sich nur angelegen sein lassen, daß es sich seiner großen Bestimmung würdig immer mehr nach Innen und Außen entwickelt. — In den hiesigen Kreisen glaubt man, daß Herr von Düesberg, der jetzige Leiter der katholischen Angelegenheiten im Kultus-Ministerium zum Oberpräsidenten der Provinz Westphalen ernannt werden dürfte, indem derselbe, als geborner Westphale, mit den westphälischen Zuständen und Verhältnissen vertraut sei. Andere dagegen widersprechen dieser Meinung, indem sie anführen, daß für den jetzigen Wirkungskreis des Herrn Düesberg im Kultus-Ministerium nicht so leicht ein passender Staatsbeamter gefunden werden könne. — Die zur Eröffnung des neuen Opernhauses aufgeführte Festoper hat den Erwartungen, die allerdings zu hoch gespannt waren, nicht ganz entsprochen, obwohl nicht zu läugnen ist, daß sich sehr schöne Sachen darin befinden. Die Festoper wird noch zweimal aufgeführt und dann das Opernhaus bis zum Januar geschlossen bleiben, da dasselbe in Bezug auf manche Einrichtung noch nicht ganz vollendet ist. Die Gerüchte, daß am Tage der Eröffnung Feuer im Opernhause ausgebrochen sei, sind ungegründet. Das Ganze beschränkt sich auf einen unbedeutenden Vorfall durch die Gasmesser, dessen übeln Folgen aber sogleich vorgebeugt wurde, so daß von einem ausgebrochenen Feuer nicht die Rede sein kann.

Berlin. (Allg. Pr. Ztg.) Der siebente December wird fortan in den Jahrbüchern Preußens in doppelter Beziehung als ein denkwürdiger genannt sein: an demselben fand vor 102 Jahren die Er-

öffnung des Opernhauses statt, und an ihm erschlossen sich 1844 die Pforten jenes Musentempels, den Friedrich Wilhelm der Vierte, in der Verjüngung und Verschönerung einer Schöpfung seines erhabenen Ahns, diesen wie Sich Selber ehrend, phönixgleich aus der Asche emporsteigen hieß. Und mit wie viel Glanz und Pracht ist dies vollführt worden; wie haben alle Künste gewetteifert, ein Theatergebäude hinzustellen, welches der von seinem erlauchten Gründer gewählten Ausschritt; „Apollini et Musis“ wahrhaft entspricht und ohne Frage die schönsten Räume umschließt, welche zu Zwecken dramatischer Aufführungen je in Frankreich und Deutschland errichtet worden sind! Müffen wir auch eine detaillirte Beschreibung des Opernhauses einem weiteren Artikel vorbehalten, so dürfen wir doch jetzt schon in freudigster Anerkennung es aussprechen, daß das Ganze, ungeachtet des Reichthums und der Pracht der Verzierung, nirgendwo eine Spur von Ueberladung zeigt, vielmehr in den zierlichsten Formen und in veredeltem Renaissance-Styl wohlgefällig und harmonisch den Blicken entgegentritt.

Das Opernhaus, wie es seit dem verhängnißvollen Brande geworden, ist eine der ersten Zierden Berlins, und alle Bewohner der Residenz wissen dafür des Königs Majestät Dank. Daß dieser Dank ein eben so aufrichtiger als herzlicher ist, bethätigte sich am Eröffnungs-Abend: denn als Allerhöchstderselbe, an der Hand Seiner erhabenen Gemahlin, unserer allverehrten Königin, gegen halb 6 Uhr in die königliche Loge eintrat, brach die Versammlung in ein begeistertes dreimaliges Lebehoch aus, das sich unter stürmischem Jubel wiederholte, nachdem die Klänge des Nationalliedes verhallt waren.

Als die Anwesenden, die sich bisher ehrfurchtsvoll erhoben und dem geliebten Herrscherpaare zugewendet hatten, nunmehr ihre Plätze einnahmen, bot sich dem Auge ein wahrhaft imponirender, durch das Feenhaft des Gebäudes noch erhöhter Anblick dar. In der Fronte der königlichen Loge Ihre Majestät die Königin, umgeben von den Prinzessinnen des königlichen Hauses und den erlauchten Fürstinnen, welche zu dieser Feier als Gäste am königlichen Hoflager erschienen waren; hinter denselben Unseres Königs Majestät, und Allerhöchstdenselben zur Seite die Großherzoge von Sachsen-Weimar und Mecklenburg-Strelitz königl. Hoheiten, ferner sämtliche königliche Prinzen und die zum Besuch anwesenden Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, unter denen wir Se. königl. Hoheit den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Se. Hoheit den Herzog von Braunschweig, Se. Hoheit den Herzog von Anhalt-Deskau erkannten; dabei ein überaus glänzender Hofstaat. In dem Proscenium, das sich nunmehr in wunderbarer Schönheit darstellt und drei Logen

in drei Stockwerken enthält, deren mittlere für die königlichen Herrschaften bestimmt sind, befanden sich diesmal zur linken Seite die jüngeren Prinzen und Prinzessinnen und zur rechten sämtliche Mitglieder des diplomatischen Corps in ihren prächtigen Uniformen. Den ersten Rang nahmen die königlichen Staats-Minister, so wie die übrigen Großwürdenträger des Reichs, ebenfalls in großer Galla, und die unmittelbar unter der königlichen Loge befindliche Tribüne die übrigen höheren Beamten ein. Die anderweitigen Räume waren von eingeladenen oder solchen Personen besetzt, denen das Glück zu Theil geworden war, ein Eintritts-Billet zu erlangen, was an diesem Abende als ein „Evenement“ bezeichnet wurde. Im Schimmer der Damen-Toiletten, im Gesunkel der Brillanten bildete die Gesamtgruppe eines der reizendsten Tableaus.

Das Stück, welches diesen Abend zu verherrlichen bestimmt war und zur ersten Aufführung kam, heißt nach seinem vollständigen Titel: Ein Feldlager in Schlesien, Oper in drei Aufzügen, in Lebensbildern, aus der Zeit Friedrichs des Großen, von L. Kellstab. Musik von Meyerbeer. Tänze von Hogue. In Scene gesetzt vom Regisseur Stawinsky.“

Berlin. — Der Wechsel in der Leitung unseres Justizministeriums scheint die Frage über Definitivität und Mündlichkeit der Rechtspflege, die so eifrig von Hrn. Mühlcr vertreten wurde, wieder mehr in den Hintergrund zu drängen, während wir demnächst wichtige Aenderungen auf dem Gebiete der bestehenden Gerichtsverfassung zu erwarten haben. Hr. Uhd en sieht es als einen Uebelstand an, daß in den Senaten der Obergerichte junge Assessoren dieselbe Stimme mit den alten erfahrenen Räten besitzen; und um dem in Zukunft vorzubeugen, sollen die jetzigen stimmfähigen Assessoren zu etatsmäßigen besoldeten Assessoren ernannt werden; dagegen keinem Assessor das Votum wieder verliehen werden, bis in den etatsmäßigen Stellen Vakanzcn entstanden sind.

Mehr als je wird diesen Augenblick die projektirte Einführung des Staatsanwalts beim Criminalprozeß besprochen.

Berlin. — Ueber die Beschlüsse der Provinzialsynode ist bis jetzt Näheres noch nicht bekannt geworden; sehr gespannt aber ist die Erwartung auf dieselben, seitdem in der Allg. Kirchenzeitung die bekannten Propostionen mitgetheilt waren, die jedoch durch das Schreiben des Ministers Eichhorn an die Ober-Präsidenten bereits auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt worden sind. Welches aber auch der Inhalt der Beschlüsse sein mag, so viel verspricht man sich allgemein, daß einmal die Parteien ihre Kräfte haben gegenseitig messen lernen und zur Ein-

sicht gelangt sind, daß nur, was aus dem wahrhaften Geiste des Christenthums und des protestantischen Glaubensbekenntnisses hervorgehet, auf Anerkennung und Sieg zu hoffen habe, und für's Andere, daß man sich mit Ernst bemüht haben werde, Mittel ausfindig zu machen, dem immer lebendiger sich regenden kirchlichen Sinne und der tieferen Frömmigkeit eine zweckmäßige Entwicklung zu gewähren; denn je lebendiger und enger das religiöse Interesse gegenwärtig überhaupt ist und je mächtiger vorzüglich der Protestantismus seine Kraft entfaltet, und sich zu seiner Quelle zurückwendend und neue Lebenskraft trinkend, die abgestorbenen Formen abwirft und zu einer neuen, schönern und vollendeteren Gestalt hinstrebt, um so nöthiger wird die Vorsicht, nicht durch falsche Maßregeln ihn von seinem Ziele abzulenken. Unserm gegenwärtigen Minister der geistlichen Angelegenheiten gebührt die Ehre, den ersten Schritt zur lebensvollen Entfaltung des neuen Geistes gethan zu haben, indem von ihm den Gemeinden ihre Selbstregierung zurückgegeben worden ist.

Am 30. November wurde zu Königsberg die Provinzial-Synode unter dem Vorsitze des General-Superintendenten Dr. Sartorius eröffnet. Die theologische Fakultät der dortigen Universität vertritt der zeitige Dekan, Konsistorialrath Dr. Sieffert, die Militair-Gemeinden der Militair-Oberprediger Consentius. — Am 4. December fand daselbst in Folge einer Einladung des Vorstandes des Königsberger Haupt-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung eine General-Versammlung derselben im Auditorium maximum der Universität statt. Den Verhandlungen daselbst ging, wie die Königsberger Allgemeine Zeitung meldet, eine gottesdienstliche Feier in der Domkirche voraus, welcher zahlreiche Deputirten der verschiedenen Kreis- und Lokal-Vereine beiwohnten. — Aus Masuren gehen traurige Nachrichten ein über die Aussichten für den Winter und das nächste Jahr, indem dort mehr als in anderen Gegenden der Provinz die Aerndte gänzlich mißrathen ist. Die Getraidpreise, welche in den masurischen Städten, z. B. in Lyk, Johannisburg, Lögen u., sonst niedriger, als in Litthauen standen, sind in diesem Jahre weit höher als dort und in Königsberg. Der Scheffel Weizen gilt in Masuren 2 Rthlr., in Königsberg 38 bis 50 Sgr.

Ausland.

Deutschland.

Vom Main. — Troz der neueren Insurrektions-Versuche in Spanien, ist man namentlich Französischer Seits sicher, daß der Friede auf der Halbinsel zu Stande kommen wird. Wenn es in

den Journalen heißt, Graf Bresson wolle sich vor den Thatfachen zurückziehen und dringe in Paris darauf, ihm einen Nachfolger zu geben, so mögen Sie dergleichen Behauptungen als Zeitungs-Konjekturen betrachten. Die Zähigkeit und Ausdauer Ludwig Philipps der Revolution gegenüber, ist, seitdem es gelungen ist, sie unter dem Ministerium Guizot zu einem Regierungs-System auszubilden, auf alle Persönlichkeiten dieses Systems übergegangen. Graf Bresson würde Madrid selbst dann nicht räumen, wenn der Englische Einfluß sich wieder emporraffte: er ist aus der diplomatischen Schule der Julius-Revolution, die die Diplomatie gelehrt hat, neben den Intriguen auch mit den Leidenschaften der Menschen fertig zu werden, aus jener Schule, deren Maxime Ruhe, Beharrlichkeit und Konsequenz ist. Die Leidenschaften spielen nun eine Hauptrolle in Spanien, da sie aber dort weniger in den Massen hervortreten, als in den Einzelnen, die die Massen anführen und verführen, und zwar mittelst der materiellsten Motive, so wird es vorzugsweise eines fähigen Kopfs bedürfen, um diese Einzelnen zu influiren und zu bestimmen. Kein Besserer könnte zu dem Ende gefunden werden, als Bresson. Wie sollte er daran denken, sich zu flüchten, weil die Spanier von dem Guerillas-Krieg nicht so schnell ablassen wollen, wie ihre Repräsentanten von der Konstitution. — Daß es bei der Vermählung des Grafen von Trapani mit der Königin Isabella bleiben wird, ist zu versichern. Möglich daß man die Hand der jüngern Schwester selbst einem Französischen Prinzen nicht vorenthalten wird. Wenn die Geschicklichkeit des Stellvertreters Ludwig Philipps solcherweise mit Allem zum Ziel gekommen sein wird, so dürften die Deutschen Mächte, vorzugsweise auf Oesterreichs Betrieb, das der klugen und verfohlischen Politik des Französischen Kabinetes unverholenen Beifall schenkt, die Spanische Regierung unbedingt anerkennen. Man würde dann den zuverlässigen Beweis haben, daß die Dynastie des Prä-tendenten den Thron nicht erschüttern kann.

Hessen. — Sr. Königl. Hoheit der Großherzog hat am 6. December den zehnten Landtag des Großherzogthums Allerhöchstselbst im Großherzoglichen Residenzschloß zu Darmstadt durch eine Thron-Rede eröffnet.

Frankfurt den 8. Dec. (Nachrichten aus Ostindien und China.) Wir erhalten so eben den „Overland-Bombay-Courier“ vom 1. November. Die Daten sind: China 30. August, Bengalen 20. October, Madras 24. October, Scinde und Lahore 14. October, Cabul 14. September. — Das monatliche Summarium des „Bombay-Courier“ enthält wenig für das Ausland Interessantes. Die Verwaltung des neuen Generalgou-

verneurs wird sehr gelobt. Er wendet seine Sorge den Culturangelegenheiten und ganz besonders den Schulanstalten zu; die eingebornen Hindus, wenn sie den vorgeschriebenen Lehrkursus durchgemacht haben, sollen künftig bei Besetzung von Stellen gleichberechtigt mit den Engländern gehalten werden. Aus Scinde wird sehr über Krankheiten geklagt; zu Sukkur lagen fast zwei Drittheil der Garnison in den Spitalern. Zu Hyderabad und Kurachee stand es etwas besser, doch setzte das „Scindeseber“ der Mannschaft sehr zu. Am 10. wurden die sechs wegen Insubordination zum Tode verurtheilten Soldaten vom 64. Seapoyregiment mit dem Strange zum Tode gebracht. Im Punjab war die Ordnung nichts weniger als hergestellt. Die sich befehdenen Rajahs, Goolaub Singh und sein Neffe, der Minister Heera Singh, scheinen es auf die Waffenentscheidung ankommen lassen zu wollen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Heera Singh den Kürzern ziehen. — Aus Hongkong vom 27. August wird geschrieben: „Der französische Gesandte, Herr von Lagrence, ist am 15. August, von Manilla kommend, zu Macao eingetroffen. — Der englische Bevollmächtigte, Herr Davis, war Wilens, von Hongkong aus eine Inspectionsreise nach den nördlichen Häfen anzutreten.“

Frankreich.

Paris den 5. Dec. Der Kontrakt hinsichtlich der Anleihe von 200 Millionen soll nächsten Montag entschieden werden. Es sind nur zwei Gebote eingegangen, von den Herren Rothschild und von der Compagnie Hottinguer-Delessert.

Zwischen den Marschällen Soult und Bugeaud soll es zu einem ernstern Zerwürfniß gekommen sein. Man sagt, es sei dem Ministerium sehr ungelegen, daß der Letztere als General-Gouverneur von Algier an den Kammer-Debatten theilnehmen und, wie er angekündigt haben soll, namentlich über den Friedensschluß mit Marokko sich aussprechen wolle. Schon geht das Gerücht, Marschall Soult werde deshalb seine Entlassung nehmen und Bugeaud sein Nachfolger als Kriegs-Minister werden.

Die Presse hatte angezeigt, daß sie Aussicht habe, von Herrn von Chateaubriand ein Fragment aus seinen „Denkwürdigkeiten von jenseit des Grabes“ für ihr Feuilleton zu erhalten. Man war im Publikum über diese Ankündigung erstaunt, der Univers hatte sogar ihre Richtigkeit bestritten. Der berühmte Schriftsteller hat nun in Folge dessen nachsichende Erklärung an dieses Blatt übersandt:

„Paris, 2. Dec. Herr Redakteur! Indem ich Ihnen noch für die Höflichkeit danke, mit der sie abermals von mir zu sprechen die Güte hatten, möge es mir erlaubt sein, den von Ihnen ange-

führten Worten einige hinzuzufügen. Ermüdet von Gerüchten, die mich nicht erreichen können, die mir aber lästig sind, finde ich es in meinem Interesse, zu wiederholen, daß ich geblieben bin, was ich war, als ich am 25. März 1836 den Kontrakt über den Verkauf meiner Werke mit Herrn Delloye, Offizier der ehemaligen königlichen Garde, unterzeichnete. Nichts ist seitdem in den Klauseln dieses Kontrakts geändert worden oder wird mit meiner Zustimmung geändert werden. Sollten zufällig andere Anordnungen getroffen worden sein, so ist es ohne mein Wissen geschehen. Ich habe immer nur den einen Gedanken gehabt, daß alle meine nachgelassenen Werke (oeuvres posthumes) zusammen und nicht in abgerissenen Lieferungen, sei es in einem Journal oder sonstwo, erscheinen sollten. Ich beharre mehr als je bei dieser Absicht. Genehmigen Sie u. s. w. Chateaubriand.“

Mit den letzten aus Algier zu Toulon und Marseille eingetroffenen Schiffen ist wieder eine nicht unbeträchtliche Zahl von Kranken und in der Wiedergenesung Begriffenen nach Frankreich zurückgekommen. Dagegen dauern die Truppen-Sendungen aus den genannten Häfen nach Afrika noch immer fort, und in der letzten Woche sind auch einige nicht unbeträchtliche Geld-Sendungen für die dortigen Kassen dahin abgegangen. Die mit dem Marschall Bugeaud nach Frankreich gekommenen Arabischen Häuptlinge sind, nachdem sie sich bisher zu Marseille und Lyon aufgehalten, hier eingetroffen und werden dieser Tage dem König vorgestellt.

Das in Havre eingetroffene Schiff „Ibis“, das am 16. Oktober St. Marie-Bathurst an der Küste von Afrika verlassen hat, überbringt eine Nachricht, die nicht verfehlen wird, die mit so viel Leidenschaftlichkeit abgehandelte Frage wegen des Durchsuchungsrechtes von neuem anzuregen. Das Französische Schiff „la Curieuse“ ist von den Englischen Kreuzerschiffen als ein den Negerhandel betreibendes aufgebracht und als solches zu St. Marie-Bathurst verurtheilt und verkauft worden. Die Französischen Berichte, deren Einseitigkeit aber nicht zu vergessen ist, behaupten, man habe gegen das Schiff und den Capitain durchaus keine Beweise vorzubringen vermocht, und die Confiscation sei allein deshalb erfolgt, weil einige leere Fässer am Bord gefunden worden seien. Sie schreien also schon im voraus über Ungerechtigkeit, willkürliches Verfahren der Engländer und richten an den ganzen Französischen Handelsstand die Aufforderung, sich dabei nicht zu beruhigen, sondern die geeigneten Schritte zu thun, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Vorgang zu lenken. Die Anwesenheit jener leeren Fässer an sich schon ist auf

dem weggenommenen Schiffe jedenfalls höchst verdächtig.

Paris den 6. December. Die Gazette de France behauptet, es seien vor wenigen Tagen neue Nachrichten von Dabriti eingegangen, die das Ministerium noch nicht zu veröffentlichen gewagt habe. Es werde die Wiedereinsetzung der Königin Pomareh gemeldet, mit dem Hinzufügen, daß dies Ereigniß unter den beruhigendsten Demonstrationen vor sich gegangen sei. Besonders demüthigend und entmuthigend sei es für die Französischen Seelente gewesen, daß die Depeschen, welche den Befehl der Regierung in Betreff der Wiedereinsetzung der Königin enthielten, von einem Englischen Schiffe überbracht worden. Bei Abgang dieser Nachrichten habe große Gährung auf der Insel geherrscht, und ernste Verwickelungen seien zu befürchten.

Man versichert, der „Moniteur“ werde nächsten Sonntag Viktor Hugo's Ernennung zum Pair von Frankreich bekannt machen.

General Iturbe ist am 30. November von Vittoria nach Logroño gebracht worden; es heißt, er sei in die jüngsten Insurrektionspläne verwickelt.

Fast alle hiesigen ministeriellen Blätter, selbst die Debats, die „Presse“, ja auch einige Oppositions-Zeitungen, denen O'Connell mit Verwechslung einiger Namen sehr argen Tadel zugeworfen, sind über die Rede in Dublin in Entrüstung. Daß O'Connell es gewagt, sich über einen großen Theil der französischen Presse lustig zu machen und diese zu verspotten, namentlich die Politik des National, jagt diese Herren, die ihr Orakel für unfehlbar halten, in Harnisch. Die legitimistischen Blätter hingegen, die „France“, „Quotidienne“, „Echo“ u. s. sind es natürlich sehr zufrieden, daß O'Connell alle hiesigen Zustände schonungslos kritisiert und selbst das Staatsoberhaupt mit Wegwerfung behandelt. Noch nie war O'Connell gegen Ludwig Philipp so persönlich und herabsetzend zu Felde gezogen. Die Ursachen dieser O'Connell'schen Manifestation sind tiefstiegender Art. Sie stehen in enger Verbindung mit der Reise Ludwig Philipp's nach England, wo derselbe das bereits in Eu gegebene Versprechen, nie die Emanzipation der Irländer zu unterstützen, wiederholte und also die englische Verwaltung einer großen Sorge entledigte. O'Connell behandelt deshalb das Journal des Debats und Ludwig Philipp, den Beschützer dieses Blattes, mit der größten Verachtung. „Ich gebe Euch,“ sagt O'Connell, „meine tiefste Verachtung zu erkennen und fordere ihn und die Debats heraus. Aus solchen Händen möchte ich die Repeal gar nicht empfangen, denn diese Menschen sind unmoralisch und ungläu-

big. Ich verachte die feile Kriecherei der Leute vor einem erbärmlichen Usurpator, wie Louis Philipp. Mit oder ohne Repeal ist dieser Name dem irländischen Volke verhaßt. Er hat die Gewalt wegcamotirt, er gewann die Gewalt durch das Blut des Volkes, welches einen König absetzte, welcher es unterdrückte. Ludwig Philipp aber nahm keinen Theil am Kampfe, er kam erst später, die Frucht des Sieges in Beschlag zu nehmen. Auf den Thron gestiegen, machte er sich verantwortlich, den Artikeln der Charte zufolge die Freiheit der Presse, des Unterrichts, der Polizei, der Geschwornen aufrecht zu erhalten. Was hat er aber gethan? Er knebelte die Presse durch die hemmendsten Verordnungen, hemmender als alle die, welche England je zur Zeit der Unterdrückung seiner Presse besaß. Das Institut der Geschwornen hat er verstümmelt und ein Verbrechen daraus gemacht, die Listen der Geschwornen zu veröffentlichen. Er, der dies Institut der Geschwornen zu stärken versprochen hatte, ist der Erste, der es mit Füßen tritt. Er hatte die Freiheit des Unterrichts versprochen und sein Versprechen ebenfalls nicht erfüllt“ u. s. In dieser Art greift O'Connell die bestehende Ordnung der Dinge in Frankreich an, es versteht sich also von selbst, daß auf solche zornglühende Anklagen, die oft sehr wunde Stellen treffen, die Entrüstung der hiesigen Regierungspresse gewaltsam gegen O'Connell losbricht. Daß aber das Journal des Debats sich über O'Connell's Mühe lustig macht, Aeußerlichkeiten angreifend, anstatt tiefer einzugehen in die Vertheidigung, ist nicht sehr geschickt. Der National ist gar posslerlich anzuschauen, wie er sich entrüstet stellt, daß O'Connell die Redaktoren dieses Blattes des Unglaubens anklagt. Die republikanische Schule des National wagt es nämlich, wir wissen nicht warum, jetzt nicht mehr, den alten krassen Revolutions-Atheismus oder Deismus einzugesehen. — Die oben gegebenen Auszüge der Rede O'Connell's sind aus englischen Blättern übersezt in den Debats erschienen. Alle Blätter wiederholen und kommentiren diese Rede vielfach.

In Folge der von Chateaubriand ausgegangenen Erklärung steht sich die „Presse“ heute genöthigt, indirect zuzugeben, daß sie sich mit ihrer Abonnen-tenjagd einen unwürdigen „Puff“ erlaubt hat; die Denkwürdigkeiten des berühmten Autors erscheinen allerdings zu erst im Feuilleton der „Presse“; aber wann? Nach Chateaubriand's Tod! — An dieser Bestimmung des Vertrags von 1836 wird Nichts geändert.

Nach den Madrider Berichten vom 29. November soll in der spanischen Hauptstadt eine Art Schreckenssystem herrschen. Man hört nur von

Abfchungen und Hinrichtungen. Nicht etwa nur Militairs, sondern auch Civilpersonen, werden als „verdächtig“ ausgewiesen.

Heute ist von einem neuen Ministerium die Rede, versteht sich nur als sehr unverbürgtes und wenig glaubhaftes Gerücht; es werden dabei folgende Namen angeführt: Molé, Passy, Salvandy, Dufaure, Mackau, Lacave-Laplagne, Bugaud, Cunin-Gridaine, Daru. Molé würde als Conseilpräsident das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen.

Spanien.

Madrid den 30. Nov. Die Blätter enthalten nichts Neues; im Congreß verliert sich mehr und mehr jede Spur von Opposition; die Unterdrückung der Aufstände in den Provinzen hat vortheilhaft für die Regierung gewirkt; Niemand wagt es, sich ihren Absichten zu widersetzen.

Portugal.

Lissabon den 27. Nov. In voriger Woche kostete eine Feuersbrunst, die in einem großen Hause in der Rua da Magdalena ausbrach, nicht weniger als 13 Bewohnern desselben das Leben. 10 verbrannten lebendig und 3 kamen bei dem Versuch, aus den Fenstern des obern Stockwerks auf die StraÙe zu springen, um. Der über alle Begriffe schlechte Zustand des Lissaboner Spritzenwesens und der gänzliche Mangel an Leitern, die lang genug wären, die Bewohner aus den obern Fenstern zu retten, haben dieses Unglück, das die Englischen Blätter ausführlich beschreiben, veranlaßt.

Schweiz.

Luzern. Letzten Sonntag sind 15 Vetogemeinden gegen die Berufung des Jesuitenordens abgehalten worden. Von 4546 stimmfähigen Bürgern haben nur 1381 verworfen. Bloß in zwei Gemeinden, in Ohmstahl und Kriens, überwog die Zahl der Verwerfenden. Den stärksten Beitrag zur Zahl der Annehmenden lieferte die Abstimmung in Escholzmatt, in der Landgemeinde Willisau, in Neuentkirch, Menznau, Hergiswyl, Horw, Weggis und Nickenbach. Sempach ist die einzige städtische Gemeinde des Kantons, wo die Gegner der Jesuiten in der Minderheit sind. Das Gesammtergebniß der bisherigen Abstimmung ist in 68 Gemeinden, die 16,382 stimmfähige Bürger zählen, daß 7683 die Berufung der Gesellschaft Jesu verwerfen, hingegen 8700 dieselbe stillschweigend oder ausdrücklich anerkennen. Somit haben die Jesuitenfreunde, wenn auch in den übrigen 48 Gemeinden das Veto ergriffen werden sollte, was jedoch kaum zu gewärtigen ist, über ihre Gegner bereits einen Vorsprung von 1017 Stimmen. Die Zahl der stimmfähigen Bürger beläuft sich im Ganzen auf mehr als 26,000.

Basel. Die „Nationalzeitung“ meldet aus Ba-

sel: Sonntag, 1. December, feierten hiesige Schützen und Schützenfreunde ein Banquet im Gasthose „zu drei Königen.“ Fast von sämtlichen Anwesenden wurde eine Dankadresse an die Herren Amtschultheiß J. Kopp und Dr. Kasimir Pschyffer für ihre unerschütterliche Ueberzeugungstreue, womit sie als Vorkämpfer dem Eindringen des Jesuitenthums sich entgegenstemmen, beschloffen. Die beiden Adressen sind, auf Pergament geschrieben und mit mehr als 300 Unterschriften bedeckt, am 3. d. M. nach Luzern abge sendet worden.

Italien.

Rom. — Die kathol. Kirche hat gegenwärtig einen Papst (den 258sten), 147 Erzbischöfe, 584 Bischöfe, 71 apost. Vikare, 9 apost. Präfekte, 1 apost. Custos, 3267 Missionare und fast 200 Millionen Gläubige.

Türkei.

Von der Türkischen Gränze den 25. Nov. (K. Z.) Berichte aus Konstantinopel schreiben die neuesten durchgreifenden Veränderungen in den Türkischen Staatsämtern der Absicht zu, den alten Türkischen Geist zum Nachtheile des Christenthums zu wecken und die früher für nöthig erkannten Reformen zur Verbesserung des beklagenswerthen Zustandes des Türkischen Reiches wieder zu unterdrücken. Der Sultan selbst hat keinen Willen; Riza Pascha, der allmächtige Günstling, bewacht ihn mit Aengstlichkeit und vermeidet es darum auch, sich zum Großvezier ernennen zu lassen, wodurch er seinen Einfluß zu verlieren oder wenigstens getheilt zu sehen fürchtet. Soliman Pascha, der neue Reichsrathspräsident, soll übrigens seine Beförderung auf diesen hohen Posten bloß dem Umstande zu verdanken haben, daß er ausersehn sei, sich mit der jüngeren Schwester des Sultans zu vermählen, die erklärt haben soll, daß sie keinen Mann nehme, der schon im Besitze einer Frau gewesen. — Vom Libanon hat man in Konstantinopel keine beruhigenden Berichte; eine Einigung zwischen Maroniten und Drusen ist nicht zu Stande zu bringen und man ist sogar wegen neuer Feindseligkeiten in Sorge. Die Türkische Flotte wird darum zum Theil an der Syrischen Küste, man sagt in der Bai von Marmariga und bei Beyrut, überwintern und der Kapudan Pascha seinen Aufenthalt in Beyrut verlängern.

Vermischte Nachrichten.

Posen. — Die unfreundliche, stürmische und nasskalte Witterung, welche sich bereits während des ganzen Sommers geltend gemacht hatte, war auch in den beiden letzten Monaten vorherrschend. Nur in der Mitte des September und in der letzten Hälfte des Oktober gab es einige warme und helle Tage,

dagegen war der November fast durchgehends un-
freundlich und überreich an Regen. Trotz der un-
günstigen Witterung war der Gesundheitszustand im
Posener Reg.-Bezirk im Allgemeinen befriedigend
und die Sterblichkeit gering. Die katarthalschen
und rheumatischen Krankheitsformen, so wie Wech-
selfieber und Durchfälle waren vorherrschend. Hier
und da kamen die natürlichen und modificirten Men-
schenpocken, so wie Scharlachfieber vor, welche Krank-
heiten indessen mit wenigen Ausnahmen einen gut-
artigen Charakter hatten. Nur in dem Städtchen
Zaraczewo, Kreises Schrimm, zeigte sich ein epide-
misches Nervenfieber, an welchem am 17. Sept. c.
bis Ende Oktober 61 Personen erkrankt, 14 ge-
storben sind. — Eines unnatürlichen Todes starben
in den beiden verflossenen Monaten 44 Personen,
hierunter in Folge des Genusses giftiger Schwämme
(wie schon früher erwähnt) 2 erwachsene Personen
und 3 Kinder, in Folge körperlicher Verletzungen
17 Personen, mit Einschluß von 5 Kindern; es er-
krankten 9 Personen mit Einschluß von 4 Kindern,
todt gefunden wurden 3 Personen, und durch Selbst-
mord endeten ihr Leben 8 Personen; in Folge über-
mäßigen Branntweingenußes starb 1 Person und
außerdem erstickte 1 Person. — Durch Brände sind
in derselben Zeit im Ganzen 57 Gebäude, worun-
ter 1 Brennerei und 1 Windmühle, eingäschert
worden. In den meisten Fällen konnte die Entste-
hungsart des Feuers nicht ermittelt werden. Bei 3
Bränden hat sich ein dringender Verdacht der Brand-
stiftung herausgestellt, so daß die Kriminal-Unter-
suchung gegen die derselben verdächtigen Personen
eingeleitet worden ist.

Die Augsb. Allg. Zeitung theilt Einiges über die
Verfahrungsweise der Censur in Finnland mit.
Diesem nach soll es beispielsweise dort schon nicht
geduldet werden, wenn der Heldin eines Romans
der Vorname einer Dame aus der Bekanntschaft des
Censors beigelegt ist, und es soll dieser zufällige
Umstand hinreichen, daß einer ganzen Novelle die
Druckerlaubnis versagt wird. Aus den Ländern
mit konstitutionellen Verfassungen werden nur die
magersten Nachrichten durchgelassen, niemals aber
Kammer- oder Ständebehandlungen. Reisende
müssen alle mitgebrachten Bücher censuren lassen.
Unter den ganz verbotenen Büchern figuriren Hegel's,
Pölig' und Rotted's Werke, Becker's Weltgeschichte,
Menzel's Jahrbücher &c.

Dr. Laurent hat im Théâtre des Nouveautés zu
Brüssel seine Wahrsagerin produziert, welche wirklich
Außerordentliches und Ungeahntes leistet. Von Trug
ist hier nicht die Rede, indem die bewährtesten Ge-
lehrten und achtbarsten Autoritäten mit ihr Expe-
rimente vornahmen, welche dahin führten, daß

Fräulein Prudence in einem ekstatischen Zustande
sich befinde, der in den höchsten Graden des Magne-
tismus sich offenbart. Sobald Jemand ihr die
Hand reichte, so wußte sie die Gedanken dieser Per-
son, wobei keine Täuschung Statt finden konnte,
indem die achtungswürdigsten Männer von Brüssel
dieses Experiment jedesmal bestätigt fanden. Die
Hand bildet hier gleichsam den Leitdrath des Gedan-
kens, den die Somnambule — denn das ist sie unbe-
zweifelt — mit Mund und Bewegungen gleich wie-
dergiebt

Die Bresl. Zeitung bringt eine Dankadresse an
Ronge aus der Stadt Brieg, unterzeichnet von
150 Einwohnern, darunter auch mehrere Katholi-
ken und einige Damen, zur öffentlichen Kenntniß.

In Schlessen scheinen nicht bloß die Leinweber in
Noth zu sein, sondern auch andere Handwerker.
In der Stadt Breslau hat von 700 Schneidermeis-
tern kaum der fünfte Theil Arbeit und von 400
Tischlermeistern finden kaum 160 Beschäftigung.
Ein ähnliches Verhältniß waltet auch bei andern
Gewerben ob.

Bald wird man auf der Eisenbahn von Berlin
bis Köln in einem Zug fahren können. Die Bahn
erhält 42 Stationen und beträgt 92 $\frac{3}{4}$ Meilen, näm-
lich von Berlin bis Hanover 48 $\frac{1}{4}$ Meilen, von da
bis Deuz oder Köln 44 $\frac{1}{2}$ Meilen.

Die Hamburger wollen nichts von einem Mäßig-
keitsverein wissen; sie haben so eben ein großartiges
Hotel den Europäischen Weintrinkern eröffnet.
Man kam dabei ganz wieder in die alte Zeit der
Zöpfe zurück.

Im Königreich Württemberg ist den Behörden
aufgegeben worden, bei ihren Untergebenen auf stren-
gere Sonntagsfeier zu sehen und selbst mit einem
guten Beispiel voranzugehen.

Unter den Deutschen Schriftstellern, die sich
in Paris angesiedelt haben, um ungestraft der Welt
ihren Schmutz zur Schau auszustellen, treibt es kei-
ner frecher und toller, als Bernays, der unter
dem Namen Ferdinand Cölesin das Schmäbblatt
„Vorwärts“ herausgibt. Gemeiner, unsittlich-
er und scandalöser hat wohl kaum je eine Deutsche
Feder geschrieben. Eine Schmach ist's, daß solche
Creaturen sagen dürfen, daß sie von Deutscher Ab-
kunft sind.

Die Polka ist bereits wieder aus der Mode, und
die Marocaine, frisch aus Marocco gekommen, ist
in Paris an der Tagesordnung.

Die Königin von England ist von einem Dorf-
pfarrer um 7 Schilling gestraft worden, weil sie es
versäumte, ihr letztgebornes Kind, den Prinzen Al-
fred, in das Taufregister der Dorfgemeinde einschrei-
ben zu lassen, zu dessen Bezirk das Windsorschloß
(Beilage.)

Beilage

zur

Zeitung für das Großherzogthum Posen.

N^o 293.

Freitag den 13. December.

1844.

gehört. Die Strafe ist bezahlt und das Verschen sogleich gut gemacht worden.

In Boulogne hat vor Kurzem eine Frau Sauvage, umgeben von Kindern, Enkeln, Urenkeln und Freunden in der Kirche ihren 101sten Geburtstag gefeiert: sie ist am 7. November 1744 geboren. Der Priester, welcher den Gottesdienst abhielt, war 92 Jahre alt; die Kinder der Frau S. zählen 72 bis 75 Jahre. Die ehrwürdige Matrone besitz noch alle Körper- und Seelenkräfte und eine treffliche Laune. — Zu Beillé, im Sarthe-Departement, wurde kürzlich ein anderes ungewöhnliches Familienfest begangen. Eine bereits betagte Wittwe schloß eine neue Heirath, und an demselben Tage wurden auch ihre drei Kinder, ein Sohn und zwei Töchter, in derselben Kirche und von demselben Priester getraut.

Die beiden neuesten Nummern der Allgemeinen Kirchenzeitung enthalten jetzt die höchst merkwürdigen Aktenstücke über die schon mehrerwähnte neue christlich-katholische Gemeinde zu Schneidemühl im Großherzogthum Posen. Diese Documente, welche beinahe zwei Nummern der Kirchenzeitung füllen, bestehen: 1) aus einem Schreiben an die Redaktion der Allgemeinen Kirchenzeitung von den Vorstehern der neuen Gemeinde: Kämmerer, Säger und Müller; 2) aus einem Brief an die Königliche Regierung zu Bromberg; 3) aus der nähern Begründung des gethanen Schrittes, und 4) aus ihrem Glaubensbekenntnisse.

(Eingefandt.)

Posen. — Ueber das Projekt einer Eisenbahn-Anlage von Posen nach Slogau, Frankfurt a/D. und Bromberg, sind verschiedene Gerüchte verbreitet und das hierorts vorhandene Comité behufs Herstellung dieses Unternehmens hält wahrscheinlich sein rechtliches Verfahren und seine Gesinnungen für zu bekannt, da es auf die gegen dasselbe gerichteten Angriffe in den Zeitungen nicht antwortet. Es hat darin vollkommen Recht; Referent findet sich jedoch veranlaßt, hierüber in Folge der ihm zu Theil gewordenen Kenntniß der Sachlage umsomehr etwas zu äußern, als die Redaktion dieser Zeitung kürzlich einen gegen das erwähnte Comité gerichteten Artikel aus der Breslauer Zeitung aufgenommen, wiewohl ihr die Unrichtigkeit desselben nicht fremd

sein konnte. *) Die darin ausgesprochene Befürchtung, als werde das Comité in Slogau die Ausführung des Baues der Posen-Slogauer Bahn übernehmen müssen, zeigt recht deutlich, daß der Verfasser mit dem Sachverhältniß unbekannt und vielleicht derselbe ist, welcher vor einiger Zeit in der Augsburger Zeitung meldete, daß in Posen ein adeliges Eisenbahn-Comité bestehe. Hierauf wird ihm erwidert, daß er am äußersten Ende einer der weitläufigsten Vorstädte Posens brüten müsse, wenn er noch nicht erfahren, daß der hiesige Adel, nur dem Verdienst und der Tüchtigkeit, nicht aber Ahnen den Vorzug giebt, und daß das Comité sich in Folge der Wahl von adeligen, bäuerlichen und städtischen Grundbesitzern, in deren Zahl sich auch die Landtags-Deputirten befunden, konstituiert habe.

Zuförderst war es Absicht die Bahn von Posen nach Frankfurt a/D. zu führen; die hierauf bezüglichen Arbeiten mußten jedoch weggelegt werden, indem der Konsens zu diesem Bau deshalb versagt wurde, weil erst die Entscheidung des Königs Majestät über die zu wählenden Richtungen der östlichen Eisenbahnlinien, — welche noch nicht erfolgt ist, — abgewartet werden soll, bevor in dieser Angelegenheit weiter verfahren werden darf. Erst hierauf wurde eine Eisenbahn-Anlage von Posen nach Slogau beschlossen. Das Comité bereitete alles vor, um diesen Bau in Angriff nehmen zu können, und einigte sich deshalb am 15. April d. J. mit dem, zu demselben Behuf in Slogau zusammengetretenen Comité dahin, daß alle Rechte, welche das Letztere irgend erlangt, auf das Posener Comité unter der Verpflichtung übergangen, die Summe von 900,000 Rthlr. Aktien der Posen-Slogauer Bahn an die Aktionäre, welche in Slogau gezeichnet hatten, zu verabfolgen. Hiernächst wurden im Mai d. J. die von dem aufgelösten Slogauer Comité gefertigten Vorarbeiten dem Herrn Finanz-Minister mit der Bitte überreicht, die Eröffnung einer Aktienzeichnung zu gestatten. Se. Excellenz verweigerten solche jedoch und verlangten zuvor speziellere Vermessungen, Nivellements u., worüber viel Zeit hinging, umsomehr als die anhaltende Mäße in diesem Sommer und die dadurch verspätete Erndte der Aufnahme der Bahnlinie sehr hinderlich war. Jetzt

*) ?

sind diese Vorarbeiten mit einem Kosten-Aufwande von 3000 Rthlr. — welche größtentheils die Comité-Mitglieder zusammengeschossen haben — beendet und die Ertheilung des Konsenses zum Bau, so wie die Genehmigung zur Eröffnung und Annahme von Aktien-Zeichnungen wird gewärtigt. Nach der Berechnung sind die Kosten des Baues auf 2,700,000 Rthlr. veranschlagt, von welcher Summe die Aktionäre nach Maßgabe der gegenwärtigen Verkehrs-Verhältnisse zwischen Posen und Glogau, nach Bestreitung aller Ausgaben jährlich 174,000 Rthlr. Dividende zu erwarten haben. Es wird daher an Aktionären nicht fehlen, da hiernach die Besorgniß, daß die fragliche Bahn nicht rentiren dürfte, grundlos ist. Daß die Comité-Mitglieder jedem Eigennuz fremd sind und waren, zeigt schon dies, daß sie sich ohne vorherige Zusicherung des Baues der Bahn mit der Annahme von Aktien-Zeichnungen und Ertheilung der Quittungsbogen, in der Zeit, wo der Aktienschwindel florirte, nicht beilich haben; ferner daß sie selbst noch keine Aktien definitive gezeichnet und nur zu dem Zweck den Beitrag von 1,200,000 Rthlr. Aktien von der freien Konkurrenz ausschließen wollten, um der Verpflichtung dem in Glogau bestandenen Comité 900,000 Rthlr. Aktien zu liefern, genügen, und von dem Rest von 300,000 Rthlr. diejenigen Personen theilhaben zu können, welche bei der großen Konkurrenz nur unbedeutend zur Perzeption gelangen möchten, und um im Allgemeinen die Grundbesitzer an das Eisenbahn-Interesse zu fesseln. — Zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß der Bau der Posen-Glogauer Eisenbahn muthmaßlich im nächsten Frühjahr wird begonnen werden können. . . . n.

Stadt-Theater zu Posen.

Freitag den 13. Dec.: Partheiwuth, oder: Die Kraft des Glaubens; historisches Schauspiel in 5 Akten von Ziegler. (Gottlieb Kooke: Hr. Jermann.)

Am 26ten November d. J. feierten in Salzwedel ihre eheliche Verbindung und empfehlen sich bei ihrer Ankunft hier theilnehmenden Freunden u. Bekannten
C. W. Beckmann.

Friederike Beckmann, geborne Lenz.

Posen, den 12. December 1844.

Allen unsern Verwandten, Sönnern und Freunden machen wir mit sehr betrübtem Herzen ergebenst bekannt, daß es Gott gefallen hat, unsere blühende Elise, nach kurzen kaum 48 Stunden währenden Leiden heut früh Morgens zu sich zu nehmen, und bitten um stille Theilnahme.

Posen, den 12. December 1844.

Regierungs-Rath von Bunting und Anna von Bunting, geborne von Massenbach.

Daß meine geliebte Frau, geborne Müller-Garres, nach einem schweren Brustleiden den 10ten December Vormittags zu einem besseren Leben eingegangen, zeigt allen Freunden und Bekannten hiermit an
Carl Roland,
Tenorist des hiesigen Stadt-Theaters.

Hoffmann's Erde, höchst *billige* Schul-Ausgabe!

Die verehrlichen Lehranstalten und alle Freunde der Geographie kann die unterzeichnete Buchandlung davon benachrichtigen, daß sie

Karl Fr. Bollr. Hoffmann's berühmtes, dem Publikum in fünf Auflagen bekanntes Buch:

Die Erde und ihre Bewohner, Ein Hand- und Lesebuch für alle Stände.

Fünfte, berichtigte und vermehrte Auflage.

Mit 7 Stahlstichen, 7 gestochenen Tafeln und 25 Holzschnitten

à nur 1 Rthlr. 22½ Sgr.!!
in vorzüglicher Ausstattung dieser neuesten Auflage zu liefern im Stande ist.

Bei solchem Preise dieses wahrhaft prächtig hergestellten Werkes dürfte der Vor-rath bald erschöpft seyn und bitten wir um Beschleunigung der Aufträge.

E. S. Mittler in Posen.

Die beliebtesten Preussischen National-Kalender pro 1845, mit und ohne Beiwagen, hierzu eine saubere Lithographie als Prämie, sind wieder vorrätzig bei

Gebrüder Scherk in Posen.

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Rogasen.

Das den Erben der Christoph und Dorothea geb. Kromrey-Hauffe'schen Eheleuten gehörige, zu Larnowo sub No. 1. belegene Freisshulgut, mit Auschluss des Inventarii abgeschätzt auf 9826 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 19ten Mai 1845 Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Rogasen, den 18. October 1844.

Ediktal = Vorladung.

Der abwesende Schlossergeselle Gotthilf Holinski von hier, welcher seit dem Jahre 1831 von

seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben, und dessen etwanige unbekannte Erben und Erbennehmer, werden auf Antrag der nächsten Verwandten hierdurch zum Termine

den 10ten April 1845

mit der Anweisung vorgeladen, sich vor oder spätestens im Termine entweder schriftlich oder persönlich bei dem unterzeichneten Gericht zu melden und weitere Anweisung zu erwarten. Im Verabsäumungs-Fall wird der Gottthilf Hollinski für todt erklärt, und sein Kapitals-Vermögen von 383 Rthlr. 4 Sgr. 3½ Pf. nebst Zinsen an seine legitimirten Erben verabsolgt werden.

Urfundlich unter des Gerichts Siegel und Unterschrift.

Mohrungen, den 29. Mai 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Achtzig Stähre stehen zum Verkauf in Klein-Sokolniki bei Samter.

Anzeige

des Stähr-Verkaufs zu Grambschüz, Namslauer Kreises.

Der hier bezeichnete Verkauf beginnt für das Jahr 1845 vom 1sten Januar ab; derselbe findet zwar täglich statt, jedoch wird der Inspektor Herr Päckel aus Kaulwitz nur am Montag und Donnerstag jeder Woche persönlich hier anwesend seyn.

Bei der Schäferei zu Kaulwitz befinden sich mittelst der Grambschüzer Herde gezüchtete Stähre, als auch zur Zucht taugliche Mutterschaafe, ebenfals zum Verkauf aufgestellt.

Die betreffenden dergleichen Mutterschaafe der Herde von Grambschüz sind bereits verkauft.

Grambschüz, den 7. December 1844.

Das Gräfl. Hundel-Donnersmarcksche Wirthschafts-Amt von Grambschüz-Kaulwitz.

Mit **Pommerscher Waare** hier im Hotel zum Eickranz No. 10. angelangt, werde ich nur einige Tage hier verbleiben.

J. Philipp aus Stolpe.

Starke Haafen à 16 Sgr. bei Stiller.

Im Hause des Reg.-Rath Kresschmer, Kuhndorf No. 15., sind zwei möblirte Zimmer nebst Cabinets, das eine sofort, das andere vom 1sten Januar f. ab zu vermietthen.

Neue Flügel-Piano-Forte's

stehen zum Verkauf bei

Carl Eck, Instrumentenbauer, Bergstraße No. 8. der Posthalterei gegenüber, früher Wilhelmplatz No. 1.

Engl. elast. wollene Gesundheits-Hemden und **Unterbeinkleider** empfiehlt das

Mode-Magazin für Herren

Markt Nr. 73.

J. L. Meyer.

Verschiedene zu Weihnachtsgeschenken sich eignende Gegenstände für Damen, so wie Chocoladen-Figuren und Bonbons verschiedener Art; auch ächtes Eau de Cologne und Französische Parfümerien, empfiehlt zu billigsten Preisen

die Pug- und Modewaaren-Handlung

C. & E. Baumann,

Markt Nr. 94. eine Treppe hoch.

Großer Ausverkauf alten Markt No. 80. eine Treppe hoch neben der Eisenhandlung des Herrn Ephraim, der Stadtwaaage gegenüber, vom 16. December an.

Eine auswärtige Manufaktur-Waaren-Handlung, die ihre Waaren aus den vorzüglichsten Fabriken Deutschlands, Frankreichs und Englands bezogen hat, und ihr Geschäft gänzlich aufgibt, beabsichtigt, den noch vorhandenen Waaren-Bestand am hiesigen Weihnachts-Markt auszuverkaufen.

Die Preise sämmtlicher Artikel sind auf die Hälfte des Werthes herabgesetzt. Als: wollene, halb-wollene Kleider und Mäntelstoffe, die sonst 10 bis 20 sgr. gekostet haben: à 4 bis 8 sgr. die Elle, abgepackte Mäntel, Kleider in Damast, Lama und Chally, Lama und Chally, Camlots und Orleans, glatt und faconirt, Türkischen Manschetten zu Schlaftröcken, so wie noch verschiedene Schlaftröckzeuge. Weiße Bettdecken, $\frac{1}{4}$ groß à 20 sgr. das Stück, Kort, Parchent, Umschlaggetücher, seidene und katune Hals- und Taschentücher, Duzend von 1½ Rthlr. an, Atlas-Shawls, Binden und Schlipse. Besonders wird empfohlen eine große Auswahl Westenstoffe in Sammt, Seide, Cachemir, Valencia's, und halbseidene von 7½ sgr. an bis 2½ Rthlr., Damast- u. Drell-Gedecke mit 12 und 24 Servietten, die 10 und 20 Rthlr. gekostet, für 3 bis 12 Rthlr., Tischdecken in Seide und Wolle, die 20 Rthlr. gekostet haben, für 5 bis 8 Rthlr., halb-wollene und leinene Tisch- und Kommode-Decken, Plüsch und Wespel für Mühenmacher, seidene Futterzeuge und noch verschiedene Artikel zu auffallend billigen Preisen. Ein geehrtes Publikum wolle sich gefälligst von der Billigkeit überzeugen, so wird hoffentlich kein Käufer das Lokal unbefriedigt verlassen.

Verkaufs-Lokal alten Markt No. 80. eine Treppe hoch, der Stadtwaaage gegenüber neben der Eisenhandlung des Herrn Ephraim.

NB. Wiederverkäufer erhalten ansehnlichen Rabatt.

